

**Zeitschrift:** Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de Documentation

**Herausgeber:** Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation

**Band:** 50 (1974)

**Heft:** 6

**Artikel:** Aufbau und Struktur einer Seminarbibliothek : theologisches Seminar der Universität Zürich

**Autor:** Werner, Christoph M.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-771066>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Nachrichten Nouvelles Notizie

1974/6

---

WIR STELLEN VOR – NOUS PRESENTONS

## Aufbau und Struktur einer Seminarbibliothek

*Theologisches Seminar der Universität Zürich*

von

*Dr. Christoph M. Werner*, ständiger wissenschaftlicher Mitarbeiter

*Ausgangslage:* Das ehemalige Schulhaus der Töcherschule III der Stadt Zürich, am Großmünster gelegen, wurde dem Theologischen Seminar und den der Theologischen Fakultät angeschlossenen Instituten (Hermeneutik, Schweizerische Reformationsgeschichte, Sozialethik) zur Verfügung gestellt. Das Gebäude stammt aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, errichtet anstelle des ehemaligen Carolinums. An das Großmünster angelehnt umschließt es im Viereck den alten Kreuzgang (Seiten Großmünster, Zwingliplatz, «Helferei» Großmünstergemeinde, Kirchgasse). Analog zum Kreuzgang umgeben in den darüberliegenden Geschossen die Korridore die Innenseite des Gebäudes (exklusive Seite Großmünster). Daran anliegend, nach den Außenfronten Zwingliplatz usw., befanden sich die Schulzimmer.

*Bauliche Maßnahmen:* Vom Frühjahr 1972 bis Herbst 1973 wurde das ehemalige Schulhaus – jetzt «Großmünstergebäude» genannt – im Innern für den neuen Zweck umgebaut. Die baulichen Maßnahmen wurden nicht zu sehr auf einzelne Bereiche zugeschnitten und fixiert, womit man eine gewisse Flexibilität in der Nutzung gewährleisten wollte. Von der Konzeption her sollte auf allen Stockwerken die Bibliothek getrennt von Büro und Arbeitsräumen aufgestellt werden. Anschließend an den Kreuzgang, respektive an die über ihm liegenden Umgänge, wurde zusätzlich Seite Zwingliplatz ein schmaler, Seite Zwingliplatz/«Helferei» Großmünstergemeinde ein breiter Korridor angelegt. Dies geschah mittels Durchbrüchen durch die ehemaligen Schulzimmer. Hier sind nun die Bibliotheken aufgestellt. Die nach außen verbleibenden Räume wurden mehrheitlich unterteilt und so zu Büros und Ar-



Abb. 1

beitsräumen umgestaltet. Seite Kirchgasse wurde im Parterre die Hauswartwohnung überholt, im 1. Obergeschoß die Räume für Verwaltung und Bibliothekariat des Theologischen Seminars hergerichtet, im 2. Obergeschoß der große Saal renoviert. Seite Großmünster befindet sich über dem Kreuzgang im 1. und 2. Obergeschoß je ein Raum für Übungen und Lehrveranstaltungen.

*Innenarchitektur, Mobiliar:* Die Decken wurden mittels Spanndecken heruntergenommen und mit geschmackvollen Neonleuchtkörpern versehen. Die Einbauwände sind Leichtbauwände, mit Ausnahme der gemauerten Tragwände der Bibliothekkorridore. Der gesamte Innenanstrich ist weiß, wozu die in einem dunklen Grün gestrichenen Türen und Fensterrahmen angenehm kontrastieren. Sämtliche Böden sind mit einem dunkeln Nadelfilz belegt. Das Zusammenspiel dieser wenigen, aber treffenden Maßnahmen führt überall zu einer wohltuenden Atmosphäre. Eingerichtet wurde mit dem normierten kantonalen Büromaterial, das teilweise über sehr gute Formen verfügt. Besonders zu erwähnen sind die Schultische mit Ulmenfournier, die sich zusammen mit den dunkelbraunen Schalenstühlen angenehm in die Arbeitsräume einfügen (Abb. 1). Und schließlich sei auf die Bibliothekgestelle hingewiesen. Es sind im ganzen Gebäude die gleichen Gestelle, Marke «Bigla» (Metall) – weiß gespritzt.

*Gemeinsame Räume:* Einige Räume dienen Seminar, Instituten und auch andern Benützerkreisen gemeinsam. Es sind dies zwei Räume für Seminare, Übungen usw. sowie ein ebensolcher größerer Saal, ferner ein Sitzungsraum und ein Foyer (mit Kaffeeküche) im Dachgeschoß.

### *Institute*

Wir beschränken uns hier auf allgemeinste Hinweise, da das Bibliothekarische – welches ja an dieser Stelle interessiert – am Beispiel des Theologischen Seminars näher erläutert werden soll.

Das *Institut für Hermeneutik* befindet sich im 2. Obergeschoß, Seite «Helferei», das *Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte* im 2. Obergeschoß, Seite Zwingliplatz, das *Institut für Sozialethik* im Parterre, Seite Zwingliplatz.

Die Institute verfügen je über eine eigene Bibliothek, Büros und Arbeitsräume. Jede Bibliothek ist nach systematischem Gesichtspunkt geordnet und mit Nominal-, Real- und Standortkatalog erschlossen. In unterschiedlichem Maße werden auch Artikel aus Zeitschriften und Sammelbänden nominal und real nachgewiesen. Gewisse Dokumentationen werden geführt, ein diesbezüglicher Service nach außen nur auf konkrete Anfrage geleistet. (Vom dokumentalischen Gesichtspunkt aus gibt es hier weiter nichts zu berichten.) Die Katalogisierung erfolgt, wie im Theologischen Seminar, mittels Bibliothek-Type-Matrizen.

Der Bestand zählt für die drei Institutsbibliotheken zusammen ca. 12 000 bibliographische Einheiten.

### *Theologisches Seminar*

*Zweck:* Das Theologische Seminar bildet das Studien- und Forschungszentrum der Theologischen Fakultät – abgesehen von der Bearbeitung spezieller Bereiche, welche von den genannten Institutionen wahrgenommen wird. Es wird benützt von Studenten und Dozenten der Theologischen Fakultät und anderer Fakultäten, sofern diese ein an der Theologischen Fakultät vertretenes Fachgebiet bearbeiten. Ferner steht es außeruniversitären Benützern zur Verfügung, sofern diese über eine sachlich gegebene Legitimation verfügen.

*Ort:* 1. Obergeschoß, mit Bibliothek, Arbeitsräumen, Verwaltung und Bibliothekariat; zusätzliche Büros für Lehrkörper (inkl. Assistenten und Doktoranden) im Parterre und 2. Obergeschoß.

*Bibliothekverwaltung, personell:* Die Bibliothek wird geleitet von einem mit dieser Aufgabe betrauten ständigen wissenschaftlichen Mitarbeiter (Theologe). Ihm zur Seite stehen zwei weitere Mitarbeiter (ohne wissenschaftliche Ausbildung). Diese wurden vom Bibliothekleiter in die bibliothekari-



schen Belange eingeführt, daneben sind sie aber auch mit administrativen Arbeiten der Seminarverwaltung und des Lehrbetriebes beschäftigt.

*Bibliothek:* Die Bibliothek ist eine Präsenzbibliothek, die sich auf alle Fachgebiete wissenschaftlicher Theologie erstreckt. Ebenfalls sind vertreten jene Gebiete, welche die Aufgaben theologischer Forschung berühren oder zusätzlich in die Lehrverpflichtung der Fakultät gehören. Die Bibliothek ist konzipiert a) als Handbibliothek für den Studienbedarf, b) als Bibliothek für jene Literatur, die als ständiges Forschungsinstrument des Lehrkörpers (inkl. Assistenten und Doktoranden) zu betrachten ist. Literatur, die nicht unter diese beiden Gesichtspunkte der Benutzung gezählt werden kann, wird nicht geführt. Der gegenwärtige Bestand geht auf ca. 16 000 bibliographische Einheiten, es werden 100 laufende Periodica geführt.

Die Bibliothek ist in den genannten Korridoren aufgestellt, Seite Zwingliplatz längs den beiden Korridorwänden, Seite «Helferei» längs den Korridorwänden sowie längs in der Mitte (Doppelgestelle, Abb. 2). Der Zugang von den Bibliothekkorridoren zu den außen anschließenden Arbeitsräumen erfolgt via Türen in die einzelnen Räume. Der innere Umgang ist mit dem anschließenden Bibliothekkorridor durch offene Zugänge verbunden.

Die Aufstellung folgt dem systematischen Prinzip, was beim vorliegenden Zweck dieser Bibliothek gegeben ist. Die Systematik entspricht in etwa der – historisch gewachsenen – Systematik der theologischen Wissenschaften und ihrer Grenzgebiete. Die Systematik richtet sich zudem nach der Praktikabilität hinsichtlich der Benutzung. Sie verzichtet auf gewisse systemgerechte Differenzierungen auch aus dem Grunde, damit das einzelne Werk mehr oder weniger eindeutig in einem Sachbereich aufgestellt werden kann. (Die Literatur richtet sich bekanntlich nicht einfach nach einem solchen System. Hier muß ohnehin der Sachkatalog, wo an verschiedenen Orten nachgewiesen werden kann, ergänzend eintreten). Die Standortbezeichnungen (Signaturen) sind eine Kombination von numerus currens und vorgeschalteter Systemstellebezeichnung (Großbuchstabe, Kleinbuchstabe, römische Zahl).

*Kataloge:* Die Bibliothek ist erschlossen durch Nominal-, Real- und Standortkatalog. Nominal- und Realkatalog befinden sich im innern Umgang, anschließend an den Bibliothekkorridor, der Standortkatalog befindet sich im Bibliothekariat. Es sind die heute für Bibliotheken üblichen Zettelkataloge, untergebracht in 36er «Union-Zeiß»-Katalogmöbeln (mit Plastik-Schubladen).

Der *Nominalkatalog* ist zugleich Zentralkatalog für das Gebäude, verzeichnet also auch die Bestände der Institute (für diese allerdings nur Haupteintrag). Werke mit Herausgebern erhalten Haupteintrag unter dem Sachtitel, wobei bezüglich des Ordnungswortes das grammatikalische Prinzip befolgt wird. Als Nebeneintrag werden sie unter dem (ersten) Herausgeber nachgewiesen (korporative Verfasser/Herausgeber in der Regel nicht berücksichtigt).



Abb. 2

Mehrbändige Werke erhalten als Haupteintrag einen Gesamtzettel sowie pro Band einen Einzelzettel, der in der Titelaufnahme dem Gesamtzettel entspricht. Die Zettel für die Einzelbände werden entsprechend der Bandfolge hinter den Gesamtzettel eingestellt. Bei Werken mit Herausgebern erhalten die einzelnen Bände nach Bedarf Nebeneintrag unter Name Herausgeber/Verfasser. Bei mehrbändigen Werken bzw. eng begrenzten Serien, wo der einzelne Band als selbständig zu betrachten ist (z. B. Werk eines Verfassers), erhält dieser Band einen Haupteintrag sowie einen Nebeneintrag in der Bandfolge hinter dem Haupteintrag für das gesamte Werk bzw. Serie. Innerhalb der Zettel des gleichen Verfassers wird anhand der Sachtitel nach grammatikalischem Prinzip eingeordnet, wobei selbstverständlich manchmal auch der literarische Gesichtspunkt berücksichtigt werden muß.



Der *Realkatalog* folgt dem systematischen Prinzip. Er wird ergänzt durch ein Schlagwortregister, welches ebenfalls in Form eines Zettelkataloges dem Benutzer zur Verfügung steht. Die Systematik folgt dem Aufbau der theologischen Wissenschaften und ihren Grenzgebieten. Sie ist relativ differenziert, doch wird darauf geachtet, daß das einzelne Werk in einer möglichst geringen Zahl von Systemstellen nachgewiesen wird (selten über 3). Mit dem Nachweis an verschiedenen Stellen ist aber keine eigentlich analytische Beschlagwortung verbunden, d. h. es werden auf den entsprechenden Zetteln keine besonderen Inhaltshinweise nachgeführt.

Der *Standortkatalog* ist ebenfalls ein Zettelkatalog. Er dient in der Bibliothekverwaltung in verschiedener Hinsicht als «Basis», u. a. auch für die Inventur des Bestandes.

*Spezialkataloge:* Für die Zeitschriftenartikel ist ein diesbezüglicher Katalogzettel-Service der «Landeskirche Bibliothek Hamburg» abonniert. Er umfaßt praktisch sämtliche Periodica, die vom Theologischen Seminar laufend geführt werden. Hier an Ort wird lediglich die entsprechende Signatur des Periodicumbandes auf den gelieferten Zetteln eingetragen. Die Artikel werden nominal und real nachgewiesen. Der Realnachweis hält sich an die Systematik, die von der genannten Servicestelle mitgeliefert wird. Eine Einarbeitung in den Realkatalog des Seminars hat im Blick auf Aufwand und Nutzung keinen Sinn. Zudem soll dieser Katalog nicht unbegrenzt wachsen, d. h., die jeweils mehr als drei Jahre alten Zettel werden entfernt, da deren Titel inzwischen in entsprechenden Bibliographien zu finden sind.

Die evangelisch-reformierte *Landeskirche* des Kantons *Zürich* hat Institute mit eigenen Bibliotheken. Es ist vorgesehen, ein Doppel dieser Kataloge je für sich im Theologischen Seminar aufzustellen. Der Anfang wurde gemacht mit dem Katalog des Instituts für Erwachsenenbildung. Später soll derjenige des Katechetischen Institutes folgen.

*Katalogisierung:* Die Katalogisierung erfolgt technisch auf Biblio-Type-Matrizen mit Vervielfältigung der pro Titelaufnahme benötigten Anzahl Zettel. Die Nebeneintragungen im Nominalkatalog erhalten einen dementsprechenden, nachträglich auf die Zettel geschriebenen «Kopf». Formal erfolgt die Katalogisierung nach den hierin «gängigen» Prinzipien (der Problematik des Begriffs «gängig» in diesem Zusammenhang ist sich der Schreibende durchaus bewußt). Die Verwaltungs- bzw. Katalogvermerke werden ebenfalls auf die Matrize geschrieben. Die einzelnen Sachwörter im systematischen Sachkatalog werden mittels eines Abkürzungssystems vermerkt.

*Erwerbung:* Für die *Auswahl* der Anschaffungen ist der Bibliothekleiter verantwortlich. Die Auswahl geschieht aufgrund der hierin üblichen Hilfsmittel. Selbstverständlich ist der Lehrkörper (inkl. Assistenten) sowie der einzelne Benutzer in das Vorschlagswesen miteinbezogen. Es bleibt aber dem

Bibliothekleiter vorbehalten, solche Vorschläge abzulehnen, die nicht in die vereinbarte Konzeption der Bibliothek passen.

Die *Bestellungen* erfolgen durch die Bibliothekverwaltung. Wir folgen hier dem (früheren) System der Zentralbibliothek Zürich. Pro Titel wird eine Durchschreibegarnitur beschrieben. Ein Zettel geht an die Buchhandlung, ein Zettel in die Buchhändlerkartei, ein Zettel in die Karteien der einzelnen Fachdisziplinen, ein Zettel (verstärkt, gelocht und durch Perforation auf Bibliothekzettelgröße verkleinert) in den Nominalkatalog. Der Nominalkatalog rangiert also zugleich als alphabetischer Bestellkatalog. Bei der Verifikation von Anschaffungsvorschlägen kann somit am Nominalkatalog nicht nur die Stufe «eingetroffen», sondern auch die Stufe «bestellt» mit einbezogen werden. Für Serien, Fortsetzungen im engeren Sinn, Periodica werden Eingangskontrollen geführt.

Die *Signaturetiketten* werden mit Plakat-Schreibmaschine geschrieben, mit Klarsichtfolie geschützt und aufgeklebt. Soweit nötig, werden auch Titeletiketten auf diese Weise angebracht.

Mit dem *Binden* wird große Zurückhaltung geübt. Das geschieht einerseits wegen der enorm gestiegenen Preise und der langen Lieferfristen der Buchbinder, andererseits haben viele der heute üblichen Broschüren eine für unsere Zwecke genügende Stabilität. Wo es möglich ist, werden hier an Ort gewisse «verstärkende» Maßnahmen getroffen.

### *Hinweise, Probleme*

*Bibliothekarische Kenntnisse:* In den 50er und vor allem 60er Jahren haben die Seminar- und Institutsbibliotheken an den Universitäten an Umfang sprunghaft zugenommen. Andererseits geschah deren Wartung kaum bis gar nicht unter bibliothekgerechten Gesichtspunkten, selten wurde bibliothekarisch geschultes Personal beigezogen.

An unserem Theologischen Seminar sowie an den genannten Instituten unserer Fakultät war man seit langer Zeit bemüht, bibliothekarischen Ansprüchen zu genügen. Eine Kontinuität in der Person des wissenschaftlichen Bibliothekleiters am Seminar konnte dazu beisteuern. An dieser Stelle darf erwähnt werden, daß Direktion und Mitarbeiter der Zentralbibliothek Zürich unsern Wünschen und Fragen immer helfend entsprochen haben.

Die Frage bibliothekarischen Personals an den universitätsinternen Bibliotheken muß weiter verfolgt werden. Es genügt nicht allein, daß da und dort Diplombibliothekare («mittlerer Dienst») eingestellt werden. Diesen Bibliothekaren müssen auf ihrem Zuständigkeitsbereich auch dementsprechende Kompetenzen eingeräumt werden, d. h. es darf ihnen im Bereich ihrer Zuständigkeit (z. B. Regeln der Nominalkatalogisierung) nicht «von oben herab» dreingeredet werden. Ebenso sollten sie befugt sein, wissenschaftliches Personal (z. B. Assistenten) in erforderlichem Maße einzuführen, etwa in die for-



malen Probleme der Realkatalogisierung. (Viele Realkataloge sind aus diesem Grunde, infolge des Wechsels ihrer Betreuer, letztlich unbrauchbar bzw. zum Scheitern verurteilt).

*Dienstleistungen und ihre Beanspruchung:* Auf ein vernünftiges Verhältnis von Serviceaufwand einerseits und dessen Nutzung andererseits muß geachtet werden. Hier ist vor der Gefahr des bibliothekarischen Systemzwangs und «Systemdesign» zu warnen. Für unsern Fall möchte ich auf die Realkatalogisierung hinweisen. Es hat keinen Sinn, hier Feinarbeit anzubieten, die gar nicht entsprechend benützt wird. Es ist immer noch besser, hinter einem richtigen, «groben» Schlagwort unter 50 Zetteln etwas in Frage Kommendes zu finden, als hinter dem falschen, «feinen» Schlagwort unter 10 Zetteln gar nichts. Zudem ist zu bemerken, daß der eigentliche Wissenschaftler (im Unterschied zum lernenden Studenten) die realbibliographische Anfrage nicht auf den Bestand der Bibliothek ausrichtet, sondern auf den Bestand der Literatur im gesamten, die zu seinem Sachproblem in Frage kommt. Und hier wählt er die dazu üblichen Wege via Fachbibliographien und Fußnoten bzw. Literaturverzeichnisse in ihm bereits bekannter Literatur. Es ist darum vorgesehen, im Großmünstergebäude für Seminar und Institute gemeinsam die bibliographische «Apparatur» noch besser auszubauen und zu zentralisieren.

*Koordination:* Dieses Thema könnte in verschiedener Hinsicht behandelt werden. Zuvor möchte ich darauf hinweisen, daß im Großmünstergebäude die Bibliotheken zusammen eine *Bereichsbibliothek* der *Theologischen Fakultät* darstellen. Das wird auch in der Hinsicht wahrgenommen, daß die Anschaffungen zwischen Seminar- und Institutsbibliotheken aufeinander abgestimmt werden.

Hier sei nochmals auf die *Konzeption* des *Bestandesaufbaus* hingewiesen (wobei die Zentralbibliothek Zürich miteingeschlossen werden muß). Bibliotheken im inneruniversitären Bereich, vor allem die als große Handbibliotheken gedachten Seminarbibliotheken, haben ihre Qualität nicht nur in dem, was vorhanden ist, sondern auch in dem, was nicht vorhanden ist. «Es wäre schön, wenn wir dieses Buch hätten» ist kein Anschaffungskriterium, eine nach solchen «Grundsätzen» aufgebaute Seminarbibliothek wird funktionsuntüchtig. Die Konzeption unserer *Seminarbibliothek* wurde bereits genannt: a) breite Handbibliothek für den Studienbedarf, b) Literatur, welche ein ständig benötigtes Forschungsinstrument des Lehrkörpers darstellt. Für b) ist zu bemerken, daß der Ton auf «ständig benötigt» liegt. Es wird also keine lediglich ad hoc benötigte Spezialliteratur angeschafft. Da sich in vielen Serien Literatur einmischt, die nicht zur Konzeption der Bibliothek gehört, sind wir bezüglich Serien «zur Fortsetzung» zurückhaltend. Demgegenüber spezialisieren sich die Theologischen *Institutsbibliotheken* auf ihre Forschungsgebiete und bauen dort, je nachdem in einem Schwerpunkt, auf Vollständigkeit aus. In der *Koordination mit der Zentralbibliothek Zürich* heißt das: Die

Zentralbibliothek schafft dasselbe an wie die Theologische Seminarbibliothek plus ein Zusätzliches. Hingegen kann in den Theologischen Institutsbibliotheken Spezialliteratur vorhanden sein, die in der Zentralbibliothek nicht vorhanden sein muß.

Es darf darauf hingewiesen werden, daß seit längerer Zeit eine gute Zusammenarbeit mit der Zentralbibliothek besteht. Der Fachreferent Theologie/Philosophie der Zentralbibliothek und der Bibliothekleiter unserer Seminarbibliothek treffen sich zu regelmäßigen Besprechungen, in denen vor allem Fragen der Erwerbung erörtert werden. Die Seminarbibliothek orientiert die Zentralbibliothek auf der Stufe Erwerbung; das Umgekehrte wird in nächster Zukunft möglich sein, wenn vom Computer der Zentralbibliothek ausgeschriebene Zuwachslisten nach Fachgebieten zugestellt werden können. Eine solche Zusammenarbeit ist unerläßlich, soll es zu einem leistungsfähigen gesamtuniversitären Bibliotheksystem in Zürich kommen.

Die Frage der Koordination reicht natürlich weiter. Man wird Anschaffungsdesiderate (gewisse Serien und Reprints) feststellen, die nicht von der Seminar- bzw. einer der Theologischen Institutsbibliotheken zu übernehmen sind, wo sich aber ebenso die Frage stellt, ob dazu die Zentralbibliothek Zürich der richtige Ort ist. Hier ergibt sich dann das Problem der Zusammenarbeit innerhalb der Schweizerischen Bibliotheken. Der Schreiber erlaubt sich anzumerken, daß er diesbezüglich einen Gedankenaustausch innerhalb der Fachreferenten «Theologie» sämtlicher Schweizer Bibliotheken einzuleiten beabsichtigt.

## Cinquantenaire de l'ASLIB

Par *J.-P. Sydler*, Directeur de la bibliothèque EPFZ

Aslib est le nom officiel de la société anglaise qui s'appelait auparavant Association of special libraries and information bureaux. Cette institution n'a pas son équivalent en Suisse; elle se situe entre l'ABS et l'ASD, plus proche peut-être de l'ASD à cause de son intérêt pour la documentation. Sa dimension est tout autre et elle dispose de tout un état-major, son président que cette année n'est autre que le duc de Kent, un directeur, et tout un personnel. Aslib fêtait cette année du 23 au 27 septembre le cinquantenaire de sa fondation. Près de 500 personnes y participaient, avec des représentants d'une vingtaine de pays (dont quatre Suisses), ce qui montre l'importance de cette association. Le programme de l'assemblée commémorative comprenant trois